

Kreuzfahrten gehören zu den Aktivitäten, die einen hohen CO₂-Ausstoss verursachen.

DARREN ZAJMOT / ILLUSTRATION

Mehr als nur Gewissensberuhigung

Wer die eigenen CO₂-Emissionen kompensieren möchte, hat verschiedene Optionen

MICHAEL SCHÄFER

Im vergangenen Jahr ist der «Earth Overshoot Day» auf den Schweizer Nationalfeiertag gefallen. Mit anderen Worten hat die Erdbevölkerung am 1. August bereits die gesamten Ressourcen verbraucht, die unser Planet in einem Jahr zur Verfügung stellt. Pflögten alle Erdenbürger einen ähnlichen Lebensstandard, wie man ihn in Industrieländern wie der Schweiz gewohnt ist, würde der seltensam benannte Stichtag noch deutlich früher im Jahr stattfinden.

Schädliche Kreuzfahrten

Ein Aspekt, der wegen seiner Schädlichkeit für das Klima besonders im Fokus steht, ist der sogenannte CO₂-Fussabdruck. Vom Klimagas «verbraucht» der Durchschnittsbürger eine deutlich höhere Menge, beziehungsweise ist für dessen Freisetzung verantwortlich, als es beispielsweise mit dem Klimaabkommen von Paris vereinbar wäre. In diesem hat die Staatengemeinschaft beschlossen, die Erderwärmung möglichst auf 1,5 Grad Celsius gegenüber der vorindustriellen Zeit zu limitieren.

Ideal wäre es, wenn wir einen klimaneutralen Lebensstil führten. Das ist aber kaum möglich, vor allem nicht für Einwohner eines Industrielandes. Im Durchschnitt verursacht laut dem WWF jeder Einwohner der Schweiz einen CO₂-Ausstoss von 13,5 t. Das ist in etwa das Dreifache dessen, was der Planet vertragen würde. Etwas besser sieht es bei unseren nördlichen Nachbarn in Deutschland aus, wo der Wert bei 11,6 t liegt.

Wer pro Jahr ein paar Mal ein Flugzeug betritt oder sich auf eine Schiffsreise begibt – beide Aktivitäten sind besonders CO₂-intensiv –, kommt schnell auf einen weit höheren Wert. Aber selbst wenn man sich noch so bemüht, etwa indem man auf Flüge oder Kreuzfahrten gänzlich verzichtet, ist es hierzulande kaum möglich, die Emissionen auf ein für die Erde erträgliches Mass zu reduzieren.

Immerhin gibt es eine gute Nachricht, die da lautet, dass man seine Emissionen auch kompensieren kann. Anders als bei der Luftverschmutzung spielt es beim CO₂ nämlich keine Rolle, wie beziehungsweise wo es in die Atmosphäre kommt und wo es ihr – beispielsweise durch Aufforstung – wieder entzogen wird. Etliche Unternehmen machen von solchen Ausgleichsmöglichkeiten Gebrauch. Zu ihnen zählt beispielsweise

Coop, die die Klimagas kompensiert, die bei der Einfuhr von Lebensmitteln emittiert werden, oder die Schweizerische Post, die einen klimaneutralen Versand gewährleistet.

Aber auch Private können solche Kompensationen durchführen, wozu ihnen grundsätzlich zwei Wege zur Verfügung stehen. Entweder man gleicht seine CO₂-Belastung direkt im Zuge des Kaufs einer Ware oder einer Dienstleistung beim jeweiligen Anbieter aus, oder man tut dies separat bei einem Unternehmen, das auf die Kompensation von CO₂ spezialisiert ist. Beides hat Vor- und Nachteile.

Der erstgenannte Weg, also die gleichzeitige oder integrierte Kompensation bei der Bezahlung einer Ware oder Dienstleistung, hat unter anderem den Vorteil, dass man als Kunde keinen zusätzlichen Aufwand betreiben muss. In der Regel lässt sich mit einem Häkchen bestätigen, dass man seine CO₂-Emission kompensieren will, und bekommt dann den zusätzlichen Betrag angezeigt, der dafür aufzuwenden ist. Allerdings sind es nur relativ wenige Anbieter – vornehmlich im Bereich Reise/Mobilität –, die eine solche Kompensation anbieten.

Zu diesen zählt das Busunternehmen FlixBus. Wer beispielsweise mit FlixBus von Zürich klimaneutral nach München reisen will, kann dies bei der Buchung so vermerken und zahlt für eine einfache Fahrt zusätzlich Fr. 0,28. Bei einer Fahrt nach Hamburg beträgt der sogenannte Klimaschutzbeitrag Fr. 0,84. Diese Gelder werden dann vom FlixBus-Kooperationspartner Atmosfair in Projekte gesteckt, die anderswo helfen, den CO₂-Ausstoss zu reduzieren. Im vergangenen Jahr wurden in Rwanda Öfen angeschafft, die deutlich weniger Brennholz benötigen als die weit verbreiteten traditionellen Herde.

Unterschiedliche Preise

Auch bei der Swiss lassen sich die CO₂-intensiven Flüge kompensieren. Die entsprechende Option taucht bisher jedoch auf der Website der Fluggesellschaft erst nach erfolgter Bezahlung der Tickets auf, wenn dem Kunden zusätzliche Dienstleistungen wie die Buchung eines Mietwagens oder eines Hotels angeboten werden. Alternativ kann man auf das Angebot via «Swiss Choice» zugreifen, wo Fluggäste zusätzliche Dienstleistungen in Anspruch nehmen können. An beiden Orten ist die CO₂-Kompensation alles andere als prominent platziert, und

entsprechend nehmen nur wenige Kunden überhaupt davon Notiz, was sich aber durch eine Anpassung des Buchungsprozesses im Laufe des Jahres ändern soll.

Wer es dennoch an die richtige Stelle der Swiss-Website geschafft hat, kann dort etwa die durch einen Rückflug Zürich–New York in der Economy-Class verursachten 0,775 t CO₂ für 20 Fr. kompensieren. Aufgrund des grösseren Platzbedarfs fallen dafür in der Business- und First Class höhere Beträge an, und in der First werden 64 Fr. für 2,5 t verrechnet. Die Swiss arbeitet mit Myclimate zusammen, das den Kompensationsrechner zur Verfügung stellt und analog zu Atmosfair mit den Geldern Projekte finanziert, die den CO₂-Ausstoss oder das CO₂ in der Atmosphäre reduzieren.

Reduzieren statt Kompensieren

Grundsätzlich alle Aktivitäten kompensieren lassen sich bei Organisationen wie Myclimate oder South Pole. Auf deren Websites kann man die Emissionen für Reisen mit dem Flugzeug oder dem Auto, für Hotelaufenthalte, im eigenen Haushalt usw. berechnen und anschliessend kompensieren. Dabei kann man auch bestimmen, in welche Projekte die Gelder fliessen sollen. Die jeweiligen Preise differieren aufgrund verschiedener Annahmen der Anbieter bezüglich der emittierten CO₂-Mengen sowie wegen der Kosten der von ihnen verfolgten Projekte zur CO₂-Reduktion.

Interessanterweise kostet es beim Swiss-Kooperationspartner Myclimate etwa dreimal so viel, den oben genannten Flug zu kompensieren, wie bei Swiss selbst. Dies liegt unter anderem daran, dass Swiss, die eine vergleichsweise emissionsarme Flotte mit einer hohen Auslastung betreibt, unternehmensspezifische Daten verwendet. Bei Myclimate werden dagegen für die Flugbranche typische Werte angenommen und auch Korrekturen für Emissionen in höheren Schichten der Atmosphäre berücksichtigt.

Wer nicht einzelne Aktivitäten kompensieren will, sondern gleich den gesamten CO₂-Abdruck eines Jahres, kann dies bei Myclimate oder South Pole tun. Dieser Fussabdruck lässt sich beispielsweise mit dem detaillierten Rechner des WWF eruieren, der zudem einen guten Eindruck vermittelt, wie man CO₂-Emissionen vermeiden beziehungsweise reduzieren kann. Das kommt mitunter günstiger und ist noch effizienter als das Kompensieren.

STANDPUNKT VON MANFRED WERGEN

«Wir haben noch keine Kapitulation gesehen»

Nach kurzer Zwischenerholung drohen tiefere Aktienkurse

ori. In den vergangenen Tagen ist es an den Weltbörsen nach einem schwachen Jahr 2018 zu einem Kursfeuerwerk gekommen. Glaubt man optimistischen Zeitgenossen, so wird das noch eine Weile so weitergehen. Zu diesen zählt auch Manfred Wergen, wenn auch nur auf Zeit. Der Geschäftsführer des im Besitz der Bank Julius Bär befindlichen Vermögensverwalters Wergen & Partner rechnet in den kommenden Monaten primär aus markttechnischen Gründen mit einer weiteren Kursrückholung, fürchtet danach aber erneute Kursrückschläge. «Wir haben noch keine Kapitulation in den Märkten gesehen», sagt er.

dien, aber sie würden in der nächsten Abwärtsbewegung überproportional verlieren. Aus diesem Grund setzen die Vermögensverwalter auch auf physisches Gold und Silber. Der Hype um die Kryptowährungen sei typisch gewesen für eine Phase der Übertreibungen, in denen das Geld oft in Strukturen und Firmen flüsse, die qualitativ nicht so gut seien. Anhand solcher Phänomene lasse sich der Höhepunkt eines Bullenmarktes ausmachen, und der danach zu erwartende Normalisierungsprozess lasse künftig an den Börsen weiteres Kurspotenzial nach unten befürchten.

Die Vermögensverwalter rechnen künftig mit stärkeren Kursschwankungen als in der Vergangenheit und vielfach auch mit einer Ausweitung der sogenannten Credit-Spreads. Die Anleger möchten künftig also höhere Renditen sehen, bevor sie Zinspapiere wenig solider Fir-

Kurze Erholung vom Schock

Im vergangenen Jahr hätten wir einen richtigen Schock erlebt. Der Dezember sei so schwach gewesen wie zuletzt im Jahr 1931. Danach aber seien die Märkte stark überverkauft gewesen, was sich an technischen Indikatoren wie zum Beispiel an einer übertriebenen Put-Call-Ratio ablesen lasse. Die Situation zeichne sich stimmungsmässig durch das genaue Gegenteil zum Vorjahr aus. «Die Vorzeichen sind komplett anders, weil alle vorsichtig sind und Angst haben.»

Auf dieser Basis erwartet Wergen ein antizyklisches Erholungsrally, von dem in den nächsten Monaten vor allem auch die Aktien kleinerer und mittlerer sowie zyklischer Unternehmen profitieren könnten. «Wir gehen allerdings davon aus, dass wir gegen Ende dieses oder Anfang nächsten Jahres noch einmal Tiefststände sehen werden. Wir befinden uns momentan in einem Bärenmarkt, so wohl in Europa als auch in Amerika, Asien und den Schwellenländern. Wir glauben nicht, dass das Ganze schon durchgestanden ist», argumentiert Wergen. Deswegen hat er vor, die Aktienquoten in den Portfolios seiner Kunden zu halten, diese Positionen aber wie im vergangenen Jahr mit am Terminmarkt erworbenen Verkaufsoptionen gegen Kursrückschläge abzusichern.

Wergen und seine Kollegen gehen davon aus, dass die sogenannte Reflationierung zum Stillstand gekommen ist. Sie sehen eher deflationäre als inflationäre Tendenzen, was sich unter anderem an der Renditeentwicklung der zehnjährigen Staatsanleihen in Deutschland oder auch Amerika ablesen lasse. Flache oder leicht inverse Zinskurven implizierten, dass das Thema höhere Zinsen mittel- und längerfristig vom Tisch sei. Wergen glaubt zwar, dass das Fed den Leitzins noch einmal anheben könnte im Laufe des Jahres, vielleicht im dritten Quartal. Aber der Zinszyklus sei bei weitem nicht so strikt wie ursprünglich einmal angedacht. Aus diesen Gründen werde sich in diesem Jahr wohl mit lang laufenden Anleihen Geld verdienen lassen – allerdings nur mit Papieren von Emittenten bester Bonität. «Entscheidend ist Qualität, Qualität, Qualität», betont er.

Mit Aktien kleinerer oder mittelgroßer Unternehmen lasse sich in nächster Zeit zwar wahrscheinlich gutes Geld ver-

Manfred Wergen
Geschäftsführer von
Wergen & Partner

men kaufen. «Ich wäre nicht überrascht, wenn wir auf der Kreditseite mehr Ausfälle sehen würden im Laufe des Jahres. Diese könnten dazu führen, dass es zu einem panikartigen Verkauf kommt, der dann Umwälzungen nach sich zöge. Bei solider Qualität kann man aber auch einmal Obligationen kaufen, die ein paar Jahre Laufzeit haben.» Auf der Aktienseite dürften die Schweizer Blue-Chip-Werte im beschriebenen Szenario zu einem Fels in der Brandung werden. Sie sollen unter anderem aufgrund der Dividendenrenditen eine gewisse Ruhe in die Portfolios bringen und als Anker dienen.

Wann stottert der Motor?

Wergen denkt, ein unregelmäßiger Brexit könnte für Grossbritannien und Europa «ziemlich blutig» werden, zum Chaos führen und auch andere Märkte anstecken. Gleichermassen seien die populistischen Strömungen für eine offene Weltwirtschaft nicht gut. Er wäre von einer Rezession im Jahr 2020 nicht überrascht, da selbst die Weltbank die Wachstumsprognosen nach unten korrigiert habe. China zu Stimulierungsmassnahmen greife und nach der künstlichen Überhitzung der US-Wirtschaft eine Abkühlung drohe. Gespräche mit Unternehmen liessen darauf schliessen, dass diese vorsichtiger als in der Vergangenheit geworden seien. «Wird das Öl knapp, fängt der Motor leicht an zu stottern», so erläutert er seine Ansicht plastisch. Im Gegensatz zu den Amerikanern haben die Europäer und die Schweizer dann ein Problem – deren Zentralbanken können die Zinsen auf tiefem Niveau nicht mehr weiter senken.

LEBERER-STIFTUNG
NEUMATT WOLHUSEN

WIR SCHENKEN LACHEN FÜR KINDER MIT BEHINDERUNG

Leberer-Stiftung Wolhusen
Heilpädagogisches Kinderheim
Weidmatt, Postfach,
6110 Wolhusen
www.leberer-stiftung.ch
P.C.-Konto 81-896545-4
IBAN CH45 0900 0000 6189 6545 4